

Was die beiden andern Hauptgüter der Familie anlangt, so ging zuerst Kingleben in andere Hand über: mit dem, was der, wie es scheint, kinderlose Johann von Herbsleben da noch 1355 besessen hatte, wurden 1356 und 1365 vom Grafen Günther von Schwarzburg Andere belehnt¹⁾. Darauf und zwar 1372 wurden auch alle Güter und Lehen zu Gebesee von den Gebrüdern Hans und Dietrich von Herverzleiben an den Abt Berld von Hersfeld verkauft²⁾. Nachdem „Ritter Hans von Herbisleuen genannt von Gebese“ auch noch die 7 Hufen und Höfe, die er in Nieder-Welsbach besessen, 1405 aufgelassen hat, scheint dem ganzen Geschlechte kein beträchtlicher Grundbesitz mehr geblieben zu sein³⁾.

Dieser unverkennbare Verfall des Vermögens wird durch Folgendes einigermaßen erklärlich. Von den schweren innern Kämpfen, unter denen Thüringen am Ausgange des 13^{ten} und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts litt, konnten die Herren von Herverzleiben mit ihren Besitzungen um so weniger unberührt bleiben, als sie in dieselben thätig eingriffen. Wie nicht nur die furchtbare, von allen Chronisten erzählte Plünderung und Zerstörung Kinglebens im Jahr 1309 durch den Landgrafen Johann von Hessen, den Anführer der Erfurter und

1) Urf. Nachr., Nr. 167 ff. 182 ff. 196 f.

2) Ebendas., Nr. 203. Die Sage berichtet, die Herren von Herbsleben wären hauptsächlich durch die Leidenschaft des Spieles verarmt. Nachdem sie in einer Nacht Kingleben und Gebesee verspielt und sich am Morgen auf die Jagd begeben hätten, wäre von ihren Frauen und dem weiblichen Gesinde unter entsetzlichen Flüchen der Rittersaal, der Ort ihrer Gelage, zertrümmert, Fenster und Stuckaturen der Wände, soweit mit Besen erreichbar, zerschlagen worden, und von da ab sei eine Wiederherstellung unmöglich gewesen. — Diese Sage erscheint der Hauptsache nach als ein Erklärungsversuch des traurigen Zustandes, in welchem sich der riesige Saal seit Langem befindet, denn Kingleben und Gebesee gingen nicht gleichzeitig in andere Hand über, das Schloß hat nachweislich wiederholt die größten baulichen Veränderungen erlitten und die Stuckarbeit kam erst im Ausgange des 17. Jahrhunderts aus Italien nach Deutschland herüber.

3) Urf. Nachr., Nr. 207. 209.